

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in der Ausgabezeiten 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet.  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 6 gespaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pfg., für Privats in  
Merseburg und Umgebung 10 Pfg., für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Notizen außerhalb des Inseratenzins  
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen  
Inserate entgegen.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 242.

Mittwoch, den 14. Oktober 1908.

148. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Im Monat September 1908 ist der Land-  
wirt **Karl Frißke** zum Gutsvorsteher des  
Gutsbezirks **Wandchen** und der **Friedrich Gustav  
Emil Bräuner** zum Gutsvorsteher des Guts-  
bezirks **Witzchen** ernannt und bestätigt; wieder-  
gewählt und bestätigt sind der **Schöppe Jand** in  
**Wiederbenna**, der **Schöppe Wendorf** in **Schölen**;  
neugewählt, bestätigt und verpflichtet ist der  
Gutsvorsteher **Schröder** zum Hofschäppler der  
Gemeinde **Schölen**.

Merseburg, den 6. Oktober 1908.

Der **Königliche Landrat**.

Greß d'Haunoville.

### Polizei-Verordnung.

Unter Bezugnahme auf die §§ 5, 6 und 15  
des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom  
11. März 1850 und § 143 des Gesetzes über  
die allgemeine Landes-Verwaltung vom  
30. Juni 1883 wird mit Zustimmung des  
Magistrats folgende Polizeiverordnung er-  
lassen.

§ 1. Das Befahren des Hofmarktes von dem  
ehemaligen Wachtloft längs der Volks-  
straße der inneren Stadt bis zum Wachtloft  
wird während der Schulstunden (im  
Sommer von 7—11 Uhr vormittags und  
2—4 Uhr nachmittags, im Winter  
von 8—12 Uhr vormittags und 2—4  
Uhr nachmittags) für den durchgehenden  
Fuhrverkehr verboten.

§ 2. Hundebestrafungen werden mit einer  
Geldstrafe bis zu 9 Mark oder verhält-  
nismäßiger Haft bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt sofort nach  
ihrer Bekanntmachung in Kraft.  
Merseburg, den 3. Oktober 1908.

Die **Polizeiverwaltung**. (2281)

### Des Balkandramas zweiter Teil.

Man schreibt aus Berlin: Die neue  
Stoffel in der Entwicklung des orientalischen  
Dramas wird durch drei Ereignisse gekenn-  
zeichnet: Die Aufrüstung Deutschlands über  
seine Stellung zu dem Einverleibungsorgane,  
die Protestnote der Türkei und den Beschluß  
der Stupischina, vorläufig die Entscheidung  
der Mächte abzuwarten, d. h. die Kriegserden  
der abenteuerlustigen Jugend allmählich zu  
unterbinden.

Zu der Abklärung dieser Ereignisse mag  
einmal die Reihenfolge vom Schluß aus auf-  
geführt werden. Der serbische Kriegslärm war  
in dieser ersten Zeit ein geradezu grotesk-  
komischer Einschlag. Was wollte das kleine  
Serbien in einer Zeit der militärischen  
Schwäche der Türkei und der finanziellen  
Ohnmacht Bulgariens gegen die haabsburgische  
Monarchie? Abgesehen davon, daß Serbien  
kaum eine ziffermäßig ausreichende Macht  
mit seinen 170,000 Mann in Kriegsstärke zu  
entfalten vermag, sind die Heeresverhältnisse  
auch in einem völlig unbrauchbaren und trost-  
losen Zustande. Die zweijährige Dienstzeit  
reißt, wie der bekannte Oberst Meštin, der  
lieblose Schwager des verstorbenen Königs  
Alexander, in einer Kritik der Dienstverhältnisse  
herausgehoben hat, nur auf dem Papier. In  
den Sommermonaten haben die Kompagnien  
und Schwadronen oft nur die Stärke einer  
Kompanie — 10 bis 15 Mann. Die  
Offiziere sind gleichgültig im Dienst, die  
Leistungen gering, die alten Mauerreputier-  
gewehre zum Teil unbrauchbar und die Neu-

lieferungen sind erst für Ende des Jahres  
abgeschlossen.

In den serbischen Kriegslärm stimmten  
drei Elemente des Volkes ein, die von ver-  
schiedenen Gesichtspunkten ausgingen, sich  
aber eintätig auf der Gasse zusamen-  
fanden: die Großherren, eine slavische Er-  
scheinung, die eigentlich mit dem Berliner  
Kongreß überwunden wurde, die Anhänger  
Bajazitich, die dem jetzigen Ministerium  
Schwierigkeiten zu machen suchten, und die  
Gegner der Königinmutter in der Hoffnung  
auf einen Sturz des ganzen Systems infolge  
einer Verwicklung mit einer auswärtigen  
Macht. Angesichts dieser Verhältnisse ist die  
amtliche Eröffnung an Oesterreich, daß die  
Rüstungen wegen der inneren Verhältnisse  
erfolger, durchaus nicht ganz von der Hand  
zu weisen. Es ist auch nicht ohne symptomatische  
Bedeutung, daß König Peter die Jordanie, die  
vor seinem Fenster toben, zur Ruhe mahnte,  
während sein viel bescholtener Sprößling für  
das Vaterland und den König zu sterben  
hofft. Alter und Jugend!

Die ganze serbische Erregung entflammt  
vielleicht weniger dem entschundenen Traum  
auf einen Länderzuwachs als der Furcht vor  
Oesterreich. Unter den staatlich selbständigen  
Schülern herrscht die Vorstellung, daß  
Oesterreich vielleicht mit der Zeit nach Serbien  
und Montenegro schlüden und der trans-  
leithanischen Großhälfte antreten könnte —  
etwas als Projektionen, um mit dem slavischen  
Element schon vermöge der Stammverwand-  
tschaft der heimischen Slaven die Magyaren  
in Schach zu halten — ein Gedanke, der  
als letztes Ziel einer neuen Machtverteilung  
immerhin nicht außerhalb der Reihe der  
Möglichkeit liegt. Die gleiche Furcht hat  
auch den montenegrinischen Baunföng in  
Unruhe versetzt; nur so erklärt sich unter dem  
ersten Eindruck der häufig sich überschlagenden  
Ereignisse die Freundchaftsbundgebung für  
Serbien, die dem per-österreichischen Empfinden der  
ehewerwandten Herrscher völlig widerspricht.

Mit der Protestnote der Türkei ist eben-  
falls eine große Klarheit geschaffen worden.  
Vor allem schon durch die Form. In der  
Trennung der beiden Noten, die ursprünglich  
keine durch die Reihenfolge der Ereignisse  
bedingt war, die aber durch den Kontrast be-  
stärkt werden konnte, gibt die Türkei zu er-  
kennen, daß sie die bulgarische und die bos-  
nische Frage nicht nur vertragsrechtlich,  
sondern auch politisch als zwei grund-  
verschiedene Angelegenheiten behandelt. For-  
mell war der Protest notwendig, weil nach  
dem Zugeständnis der Wiener Regierung in  
der ungarischen Delegation ein Bruch des  
Berliner Vertrages vorlag, der vielleicht —  
vielleicht durch eine vorherige Verständigung  
der Mächte vermieden werden konnte.  
Andererseits darf man aber selbst in unserer  
zahlreichen Zeit die orientierenden Ereignisse  
nicht vergessen. In Bosnien arbeitete nicht  
blos die großserbische Bewegung, auch die  
Jungtürken haben ihre Hand im Spiele.  
In der Oesterreich feindlichen Politik gingen  
sie gemeinsam mit den Serben vor. In  
Westb., wo die österreichischen Offiziere der  
Reformgardemarie stationiert waren, nahmen  
die Jungtürken eine wesentlich unfreundlichere  
Haltung ein als an anderen Plätzen; bei der  
Vertreibung des Oesterreich feindlichen  
Suleiman Pascha aus Belgrad haben Jung-  
türken ebenfalls neben den Serben im  
Stillen mitgewirkt, die Entfaltung über eine  
geplante terroristische Agitationspolitik der  
Wärsen mit Bomben und Granaten aus

amtlichen Dienststellen sind nicht hin-  
reichend widerlegt worden. Andererseits aber  
liegen doch Beweise einer türkenfreundlichen  
Gesinnung von Seiten der haabsburgischen  
Monarchie vor. Oesterreich hat mit dem  
Mürzberger Programm unter deutscher Unter-  
stützung die mildesten Formen der europäischen  
Einmischung durchgesetzt; in dem Realer  
Programm äußerte sich das Ueberwiegen des  
russisch-englischen Einflusses in verführerischen  
Vorschlägen. Oesterreich war auch die erste  
Macht, die nach dem Verfassungszugeständnis  
des Sultans ihre Reformgedamerie beur-  
laubte und somit den Ton dazu angab, daß  
man die Entwicklung der Türkei zunächst ab-  
warten müsse.

Gleichwohl war die Einverleibung ohne  
Ankündigung der Konferenzmächte ein Ver-  
fassungbruch, der Deutschland zweifellos aus  
zwei Gründen nicht vorher mitgeteilt wurde,  
einmal, um keinen Widerstand zu finden,  
zum zweiten vielleicht auch deshalb, um nicht  
das verbündete Reich vor der muslimantischen  
Welt mit der Mitterantwortlichkeit für die  
vollzogenen Ereignisse zu belasten. Dieser  
Zweck, wenn er je vorgeschwebt haben sollte,  
ist freilich nicht erreicht worden. Unser Ver-  
hältnis zur Türkei ist unangenehm beeinflußt  
worden, weil der muslimantischen Welt die  
Vorstellung, daß von zwei so eng befreundeten  
Staaten der eine eine schwerwiegende Ere-  
ignisse vorbereite, ohne auf den Rat des  
anderen zu hören, nicht wahrheitsgemäß klingt.  
Allein auch die türkische Regierung kann  
nicht einen Augenblick darüber im Zweifel  
gewesen sein, daß die Einführung der Ver-  
fassung nur unter der Voraussetzung eines  
bestimmenden Einflusses der Wohammediener  
erreichbar ist. Ein starker christlicher Ein-  
schlag im neuen Parlament ist eine Quelle  
von Streitigkeiten und eine Anlockung euro-  
päischer Einmischungen. Da sich eine Heloten-  
stellung der christlichen Stämme nicht durch-  
setzen läßt, so muß die Türkei sich auf ihren  
eigenlichen Kern beschränken. Die Jung-  
türken erkennen dies klar und sind gegen den  
Krieg, die reaktionären Altkräfte aber sind  
für den Krieg, um als Siegespreis den alten  
Absolutismus wiederherzustellen.

In dem Augenblicke des Verfassungszuge-  
ständnisses schlug folgerichtig auch Englands  
Stellung zur Türkei um — nicht etwa aus  
idealer Begeisterung für eine magna charta  
in einem fremden Staate oder aus einem  
völligen Gefühlsumschwung. Der Grund  
liegt auf einem anderen Gebiete. Jedes  
neue Parlament ist zunächst englandfreund-  
lich und reißt die Landespolitik mit sich; in  
der Türkei aber ist, was man im Semit  
fineswegs verheißt, ein konsequent durchge-  
führtes parlamentarisches System der Beginn  
der Parzellierung — vorläufig in den poli-  
tischen Zielen und in der Idee. Immerhin  
dürfte Oesterreich im Hinblick auf die inner-  
politischen Verhältnisse des Osmanenreiches  
mit der Zustimmung der Türkei zur voll-  
kommenen Tatsache rechnen. Wie die Protest-  
note gemeint ist, wird sich im Laufe der Ver-  
handlungen zeigen. Nach den natürlichen  
Verhältnissen sollte man bei der Türkei keine  
allzu große Begeisterung für eine Konferenz  
erwarten. Die Verhandlungen der Staats-  
langenen spielen sich im Verborgenen ab  
und können, ohne daß ein sühbares Ver-  
langen nach positiven Leistungen hervortritt,  
eventuell ohne Schäden abgebrochen werden;  
eine Konferenz muß mit einem Beschluß  
endigen, die Beschlüsse aber werden erfahrungs-  
gemäß von den stärkeren auf Kosten der

anderen gefaßt. Eine Konferenz ist erst  
recht der Anfang der Parzellierungsarbeit.  
Deshalb ist vorläufig deren Zustandekommen  
noch sehr zweifelhaft. Aber die Verhandlungen  
schaffen vielleicht die nötige Frist zu weiteren  
Vorbereitungen. Die Zeit wird's zeigen!

Es liegen folgende Meldungen vor:  
\* **Belgrad**, 12. Okt. Auf dem Theater-  
platz fanden gestern wiederum Demonstrationen  
der Studenten und der kaufmännischen Jugend  
statt. Schwarz-gelbe Fahnen wurden ver-  
brannt. Rufe „Gott König Georg“ und „Ab-  
zug Oesterreichs“ wurden laut. Mehrere  
Banden in der Stärke von je 60 Mann sind  
bereits an die bosnische Grenze abgegangen.  
Ihre Mitglieder sind wohlbewaffnet und be-  
stehen aus Leuten, die jahrelang an den  
Bandenleuten teilgenommen haben. Der  
Minister des Inneren hat wegen der wieder-  
holten Anfragen, die der serbische Kronprinz  
an die Menge richtete, ernste Vorstellungen  
beim König erhoben. Infolge der kriegerischen  
Stimmung macht sich in Belgrad eine Geld-  
krise bemerkbar, da zahlreiche Einleger bei  
den Banken ihr Geld zurückgefordert haben.  
Dies jezt sollen mehr als 8 Millionen zurück-  
gefordert worden sein.

\* **Konstantinopel**, 12. Okt. Die Plakate  
mit der Boykottföderung gegen  
österreichische und deutsche Firmen,  
die auf Anordnung des Polizeiministers  
mittags teilweise entfernt worden waren,  
sind bereits wieder in unzähligen Exemplaren  
in ganz Stambul an den Mauern und  
Bäumen angehängt. Die Polizei ist da-  
gegen machtlos, da sie den Angriff der Menge  
sücht. Wie heftig und weit über den  
Rahmen eines Boykotts hinausgehend die  
Plakate sind, zeigt folgender Wortlaut eines  
derselben: „Einer der größten Skandale des  
jetzigen traurigen Despotismus ist der Versuch,  
unsere Landesfinder zum Tragen eines  
europäischen Hutes zu zwingen. Schämten  
wir uns dessen. Nehmt euren Kindern die  
Hüte und euren Frauen die fränkischen Kleider  
weg. Werkt auf der Religion und dem  
Koran in die Arme. Deshalb wollen wir  
unser Geld nicht mehr in deutsche und  
österreichische Kassen abführen. Kauft nicht  
mehr in den deutschen und österreichischen  
Geschäften usw. (folgt Namensnennung). Es  
leben unsere englischen und französischen  
Freunde!“

\* **Belgrad**, 12. Okt. Die Stellung des  
Königs Peter Karageorgewitsch  
scheint erschüttert zu sein. Nicht nur ueerliche  
Entschüllungen, die darlegen, daß er  
seine Finger vom Blute des Konakdramas  
nicht säubern kann, dürften zu Abbankungs-  
gefühlen beitragen, sondern auch die blasse  
Furcht, die Situation könne unter Umständen  
zu einem zweiten Skontaia führen. Aus  
Belgrad wird dazu gemeldet: Hier vorbereitete  
sich das Gericht, daß König Peter zugunsten  
seines älteren Sohnes, des Kronprinzen  
Georg, auf den Thron verzichten wolle. Tat-  
sächlich ist die Position des Königs kritisch.

\* **Rom**, 12. Okt. Die „Tribuna“ schreibt,  
eine neue Balkan-Konferenz sei un-  
vermeidlich und durch keine Intrigue mehr zu  
hinterziehen. Frankreich, England, Rußland,  
Deutschland und Italien verlangen sie als  
das einzig mögliche Mittel, politische Ver-  
wicklungen fernzuhalten. Der Staat, der  
versuchen würde, die Konferenz unmöglich zu  
machen, würde eine große Verantwortung  
vor den Völkern Europas übernehmen; in  
dem neuen Kongreß müsse man jedoch auf-

richtiger vorgehen als während des Berliner Kongresses im Jahre 1878.

\* Paris, 12. Okt. Die heutige Morgenpresse stellt mit Erregung aus den aus London und Wien einlaufenden Nachrichten fest, daß trotz der anti-österreichischen Kundgebungen in Serbien und Montenegro die Haltung Frankreichs, Englands und Russlands als befehligt gelten darf. Die Hauptgefahr für die Lösung des europäischen Friedens besteht gegenwärtig in abweichenden Anschauungen der Mächte über die Programmpunkte des Kongresses, der voranschreitend aus den Verhandlungen zwischen ihnen hervorgehen wird. Nach dem dem Ministerium des Auswärtigen nachstehenden, Petit Parisien würde die Konferenz den Wünschen Österreich-Ungarns zum Trotz die Frage der Annexion Bosniens und der Herzegovina einer internationalen Entscheidung nicht entziehen können. Außer diesem Kardinalpunkt würde die Konferenz, deren Programm sehr liberal erscheint, Bulgariens Unabhängigkeitserklärung, Kroats Angliederung, Serbiens Ansprüche, Montenegros Abhängigkeit von der österreichischen Mächtdiktatur, Kompensationen an die Türkei, der Orientbahnfrage und endlich das Problem des Dardanellendurchgangs zu lösen haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 12. Oktober. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich nachmittags vom Neuen Palais nach Berlin, um mit dem Reichskanzler zu beraten. Der Monarch beabsichtigt sodann den neuen Untergrundbahnhof „Kaiserhof“ in Begleitung des Ministers Brettenbach. Letzterer gab dem Kaiser auf dessen Wunsch eine ausführliche Darlegung über das schmere Unglück auf der Hochbahn.

\* Leipzig, 12. Oktober. Nach langen Beratungen hatten die Stadtverordneten über den Bau einer städtischen Leichenverbrennungsanlage auf dem Südriedhofe am 22. Januar d. J. endgültig Beschluß gefaßt. Es sollte hiernach, der Natursorge entsprechend, die Verbrennungsanlage nebst der Leichenhalle der großen Kapellenanlage auf dem Südriedhofe angegliedert werden. Diese Angliederung bot infolgedessen besondere Schwierigkeiten, als in § 2 des Gesetzes über die Feuerbestattung vom 29. Mai 1906 festgesetzt wird, daß das betreffende Grundstück „zu keinem anderen Zwecke als für die Leichenverbrennung und für die Bestattung von Menschenresten verwendet werden darf.“ Aus diesem Grunde mußten die Verbrennungsanlage nebst Seltionsraum und Leichenhalle zu einem besonderen Grundstück vereinigt und dann auf ein besonderes Flur- und Grundbuchblatt eingetragen werden. Das ist geschehen und nach mehr als sechsmonatiger Dauer seit jenen Beschlüssen ist die Genehmigung des Ministeriums erteilt worden.

Provinz und Umgegend.

\* Halle, 12. Okt. Einen hübschen Entschuldigungsartikel erhielt dieser Tage eine hiesige Lehrerin. Das Schriftstück lautete: „Göres Schulreue! In dem meine Tochter Lisbeth gestern über Ohrenschmerzen klagte, da wird Ihre wohl ein Ohrumriss ins Ohr getroffen sein und hat sich auch noch erkältet. Zu diesem Zweck liegt sie im Bett und schmeißt mit aller Hochachtung Frau Neumann, Mutter.“

\* Wehlitz, 7. Okt. Am gestrigen Tage gegen Mittag hielt der vom Kirchenpatron im Einverständnis mit der Gemeinde gewählte neue Herr Pastor Gabriel, bisheriger Pfarrer in Scheußitz, hier seinen Einzug. Am dem Pfarrhause hatten sich der Gemeindefreiwort, die Gemeindefreiwörter, der Schulvorstand und die Schule mit dem Lehrer versammelt. Die Türe des Pfarrhauses war geschmückt mit einer Girlande. Nach dem Gesänge des Liedes: „Gott grüße dich“ leitete der Schuldiener, hieß ihn der hiesige Ortslehrer im Namen der versammelten Körperschaft recht herzlich willkommen und wünschte ihm unter Hinweis auf sein hochwürdiges und verantwortungsvolles Amt Gottes Segen und Kraft zu seinem Wirken in der Gemeinde. Die Ansprache schloß mit dem Wunsche, daß derselbe hier recht frohe und glückliche Tage und Jahre erleben und hohe Befriedigung in seinem Berufe finden möge. Nunmehr begrüßten ihn auch die Schulkinde durch den ersten Knaben und das erste Mädchen in dem ihnen passenden Gebichte und überreichten ihm als Geschenk 1 Dbd. Bergblätter. Nachdem dann Herr Pastor Gabriel den Ber-

sammelten zugleich auch im Namen seiner mitteilungsgegnen Schwester in warmen Worten seinen innigen Dank für den schönen und herzlichen Empfang, der ihm hier bereitet worden sei, ausgesprochen hatte, wurde zum Schluß der Empfangsfeierlichkeit der Lebervers: „Ach bleib mit deinem Segen“ ge- sungen. Am Abend fand zu Ehren des Ein- gezogenen im Saale des Gemeindegasthofes ein Festessen statt. (M. C.)

\* Scheußitz, 12. Okt. Das „Wochenbl.“ berichtet: „Zu einer Besprechung über den Bau einer elektrischen Fernbahn von Merseburg über Scheußitz nach Delitzsch war für Sonntag nachmittags im Schildeisen Saale des Bahnhofshotels öffentlich Einladung er- gangen. Die Einladenden Randwitz R. K. & Co. in Schönhey-Riedeburg, Bau- und Fabrik- loffler-Beßiger R. Stollnow und Eisen- bahns-Betriebs-Direktor und Ingenieur Wal- lhorn aus Leipzig hatten wohl auf einen kälteren Besuch gerechnet, doch waren recht wenig Interessenten erschienen, 8 Herren aus Scheußitz, gegen 12 aus der Zwodauer Gegend. Von Jöhren war Herr Dr. Dieck, aus Merseburg Herr Papierfabrikant Hertel erschienen. Herr Stollnow als Verammlungs- leiter machte die Anwesenenden mit der Sache bekannt und betonte, daß es jetzt nicht gelte, Geld zu fordern oder Garantien zu verlangen, sondern man sei nur gekommen, um zu hören, ob noch ein Interesse vorhanden wäre für solch ein Baunternehmen. Sodann verbreitete sich Herr Rede über die Entfaltung der Pro- jekts der geplanten Bahn. Schon seit dem Jahre 1896 im Februar habe man sich mit dem Bahnprojekt beschäftigt und die Vor- arbeiten bewerkstelligt, doch habe in erster Linie die Firma Kramer & Co., Berlin, die Sache arg verschleppt und später habe der Konkurs der Firma die Sache mit Verschlungen. Bis zum Jahre 1904 habe er an die Lebensfähig- keit des Projekt geglaubt, doch wäre in einem in jenem Jahre abgehaltenen Termin die ganze Sache an der ablehnenden Haltung der Stadt Scheußitz gescheitert. Nach längerer Ruhepause, erwachte jetzt im Delitzscher Kreise das Interesse an der Bahn wieder, deren Ver- wirklichung auf gemeinschaftlichem Wege an- gestrebt werden müsse, und zwar dadurch, daß die Gemeinden zu den Jnsparantien heran- gezogen würden. Nur hierdurch könne etwas Gutes erzielt werden, denn das Interesse der Gemeinden sei ein außerordentlich reges und die durch eine Aussprache aller Ortsvorsteher hervorzuweisende Bildung eines Zweckverbandes der sicherste Weg für die Verwirklichung der Bahn. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Herr Wallhorn aus. Wären die Gemeinden und Ortsvorsteher für die Sache gewonnen und zur Beirung von Opfern bereit sein, könne dann auch an die interessierten Kreise Merseburg und Delitzsch herangeführt werden. Freilich seien hier die Aussichten auf Be- willigung eines Zuschusses sehr gering, wenn auch von der Merseburger Kreis etwas bezügl. so wäre sie von Seiter: des andern Kreises vollständig ausgeschlossen. Vor allem müsse man sich mit der Kleinarbeit der Gemeinden beschäftigen, dort eine Einigkeit zu erzielen und durch privaten Anlauf des bemittelten Geländes etwas Rechtliches schaffen, denn zum Bahnbau gehöre in erster Linie, daß das Terrain dazu kostenlos aufgelassen werde. Herr Wallhorn gab in längeren Ausführungen seinen seit vielen Jahren in projektierter Bahnbauten gesammelten Erfahrungen zum Besten und konstatierte, daß es lediglich in dem ablehnenden Verhalten der preußischen und sächsischen Behörden liege, wenn in hiesiger Gegend jahrelang geplante Bahn- bauten nicht zur Ausführung gelangen könnten. Interessant war ferner, aus den Ausführungen zu hören, daß die jetzt in Martensfeld - Hossen bestehende Militär- Veruchsbahn ursprünglich für die Strecke Halle-Leipzig geplant war, deren Be- trieb mit 120 km Geschwindigkeit pro Stunde aber vom Material und den zu verwendenden Bremsen abhängig gemacht wurde. Die Fernbahn von Delitzsch bis Scheußitz zu führen, hielt Herr Dr. Dieck aus Jöhren vielleicht für rentabel, als ge- wagt bezeichnete er es aber, die Bahn bis Merseburg zu leiten. Hierzu werde die Regierung niemals ihr Einverständnis geben, denn diese habe das rechte Interesse, die Bahn eventuell selbst zu bauen. Schon seit mehr denn 20 Jahren erstrebe man in der Merse- burger Gegend die Bahnlinie Merseburg- Zeuzich, eingehendste Vorarbeiten, die über 15 000 Mk. gekostet hätten, wurden bemer- kungst, die Bahn habe im Entwurf fix und fertig vorgelegen, da sei die Regierung ge- kommen und habe einen Strich durch die ganze Sache gemacht, denn eine Einigung zwischen Sachsen und Preußen im

solchen Fragen nie zustande. Jetzt trete aller- dings ein Wendepunkt ein. Vorgenommene Bohrungen nach Kohle hätten glänzende Resultate ergeben, Kohlenflöße von weiter Ausdehnung und bis 22 m Stärke warteten ihrer Auffindung und da werde sich die preußische Regierung nunmehr schnell ent- schließen, die Bahn Merseburg-Zeuzich auf eigene Kosten auszubauen, denn nun wäre ja ihre Rentabilität gesichert. Die hier vorge- brachte Bahn könne dann höchstens als Nebenbahn mit Sekundärbahnbetrieb gedacht werden. Wenig Günstige würde, käme man mit dem Bahnprojekt nach Merseburg, dort gefunden werden, da Redner aus eigener Erfahrung wisse, wie schwer es sei, die finan- zierten Kreise jener Stadt für ein Bahn- projekt überhaupt zu interessieren. — Da sich sonst Redner nicht äußern, wurde die Sitzung geschlossen. Ein Erfolg konnte nicht kon- statiert werden und so wird auch dieses Projekt wie so manches andere auf dem be- kannten Ruftpunkt angelangt sein.

Stadterordneten-Sitzung.

\* Merseburg, 13. Oktober.

Die heutige Sitzung der Stadterordneten wurde abends um 6 Uhr im Vorzimmer, Herrn Justizrat Baega, eröffnet, der zunächst einige gesell- schaftliche Mitteilungen machte über eine Einladung des Kommandos der freiwilligen Feuerwehr, die am 19. des. Mis. 8 1/2 Uhr abends eine Übung auf dem Marktplatz veranstaltet und über eine kirchlich statt- gehabte Revision der städtischen Sparkasse, wobei alles in Ordnung befunden wurde.

Als erster Punkt fand auf der Tagesordnung die Einigung und Berücksichtigung des Herrn Stad- terordneten W. K. K. Der Herr Bürger- meister begrüßte den neu Eingewählten in einer längeren Ansprache, die er damit einleitete, daß be- reits der verstorbenen Vater des Herrn Wande dem städtischen Kollegium angehört und sich des größten Vertrauens der Bürgergenossenschaft erfreut habe und daß zu hoffen stehe, auch der Eingewählte habe ein warmes Herz für das Wohlergehen seiner Vaterstadt. In den letzten Tagen sei es hundert Jahre her ge- wesen, seit die Stadterordneten in Preußen etage- führt worden sei, wodurch die Städte freies Selbst- bestimmungsrecht erhielten, und nur durch das un- günstige Verhalten der Kaiserlichen Regierung sei es mün- dig geworden, daß die Städte sich zu hoher Mühe- erstreuen, wie es jetzt der Fall sei. Jeder Stadt- vorordnete habe sich nur von dem Wohle der Ge- meinde leiten zu lassen und nicht die Interessen einzelner Bevölkerungsklassen zu vertreten. Der Herr Bürgermeister begrüßte den neu Eingewählten und verabschiedete ihn durch herzliche Worte, darauf richtete auch der Vorsitz der Stadterordneten, Herr Justizrat Baega, e. herzliche Worte der Bewill- kommung an Herrn Wande und überreichte ihm die Stadterordneten.

Der zweite Punkt betrifft Wahl eines Mitgliedes des Vorstandes der Festa. Sitzung. An Stelle des verstorbenen Lehrers Möbius wird Herr Reber K. H. n. n. gewählt.

Der dritte Punkt betrifft Verwendung des alten Krantenhause als Siedehaus; Umwandlung der Freizeitanlagen in Jagd- stellen; Erneuerung der Zustandigkeit der städtischen Kommission für den Krantenhauseubau. Berichterstatter Herr St. v. Eichardt. Nach den Ausführungen derselben hat die mit der Angelegen- heit betraute Kommission sich dahin schließig ge- äußert, daß arbeitsfähigen Armen, welche bläher, ohne krank zu sein, in Krantenhäuser unterge- bracht, nicht mit in das neue Krantenhause zu über- nehmen, sondern das alte Krantenhause in ein Siedehaus umzuwandeln. Die dadurch notwendig werdenden Umbauten werden sich voraussichtlich auf 10 000 Mk. belaufen, der Zurechnung ist für 20 Siedehaus in der Verfertigung zu haben. Die An- stellung eines Siedehauses zu müssen jährlich 7200 Mark aufzuwenden sein. Vielleicht könnte auch eine Krantenhause Wohnung dort finden. Der Magistrat hat sich mit der Umwandlung in ge- dachten Sinne einverstanden erklärt. Ferner sollen die Freizeitanlagen in Krantenhäuser, Es handelt sich um eine einmalige Zahlung geleistet wurde, darauf gestattet werden, daß fortlaufende Zahlungen geringeren Betrages geleistet werden. Der Herr Berichterstatter bemerkt, daß mit diesem Modus auch das Statut der Langherren Hoffmann'schen Sit- zung in Höhe von 5000 Mark in Einklang gebracht werden können. Das Kollegium stimmt beiden Punkten der Vorlage beizustimmen.

Der folgende Punkt betrifft Refrationsgabe für Instandsetzung und Verbesserung der K. A. n. a. g. Berichterstatter Herr St. v. G. n. h. e. r. Nach näherer Darlegung der baulichen Verhältnisse wurde den Herrn Berichterstatter wird der erforder- liche Betrag von 1050 Mk. bewilligt.

Der folgende Punkt betrifft Ankauf des von dem erweiterten St. Maximilian-Friedhof zu den angrenzenden Straßen entfallenden Grundes. Berichterstatter Herr St. v. G. n. h. e. r. Es handelt sich um 649 Quadratmeter, die Kirchengemeinde bringt 2 Mark pro Quadratmeter in Ankauf. Der Herr Berichterstatter hält 1 Mk. pro Quadratmeter für ausreichend. Herr B. n. a. t. h. e. m. e. r. hat die Kirchengemeinde möchte dabei ein gutes Geschäft, wenn irgendwo, zu heben. Er hat: Unklar ist der Stadt, die Stadt müsse für ihr Entgegen- kommen der Kirchengemeinde gegenüber die Sache begutachten, das formell aber nicht die städtische, sondern Kirchenpolitik treibe. Wenn die Kirchengemeinde späterhin Pflasterung verlange, werde die Stadt anteilig auch noch 15 000 Mark zu bezahlen haben. Der Herr Bürgermeister legt gegen den Vorwurf, die Stadt treibe Kirchenpolitik, aufs nachdrücklichste Verwehruung ein. Die Stadt habe bei der Angelegenheit ihre Rechte überall entschieden gewahrt, das Gelände müsse nur dann kostenfrei überlassen werden, wenn ein Neubau beabsichtigt

werde. Das sei aber im vorliegenden Falle auf lange Zeit hinaus nicht anzuwenden. Die Städte seien allerdings berechtigt, ihre Angelegenheiten selbstständig zu ordnen, aber nur im Rahmen der bestehenden Gesetze. Wenn man es auf einen Prozeß mit der Kirchengemeinde ankommen lassen wollte, würde die Stadt wahrscheinlich mehr zahlen müssen, als 2 Mark pro Quadratmeter. Herr St. v. G. n. h. e. r. spricht sich in gleichen Sinne aus und Herr St. v. G. n. h. e. r. hält es für kurzfristig, daß Herr B. n. a. t. h. e. m. e. r. die Friedhof-Angelegenheit immer wieder aufschneide, die Sache sei genügend geklärt, es liege kein Grund vor, der Kirchengemeinde schloß gegen- über zu treten. Herr B. n. a. t. h. e. m. e. r. findet es nicht hübsch, daß er wegen seines Verhaltens in der Frage von Herrn B. n. a. t. h. e. m. e. r. persönlich angegriffen worden sei, übrigens werde er sich, auch wenn für ihn (Redner) persönliche Nachteile daraus erwähnten, wie es schon öfter da gewesen, sich nicht dadurch hindern lassen, seinen Standpunkt als Stadter- ordneter so zu vertreten, wie er das im allgemeinen Interesse für richtig halte. Nachdem Herr B. n. a. t. h. e. m. e. r. sich auch mit 2 Mark pro Quadratmeter einver- standen erklärt, wird die Vorlage angenommen.

Der letzte Punkt betrifft Erlass eines Orts- statuts für die Wohnung des Schades zwischen Gottbarsteich, Eisenbahn, Raumburger- und We- gensteiner Straße. Berichterstatter Herr St. v. G. n. h. e. r. Stollberg. Es handelt sich um Beamten- Wohnhäuser, die voraussichtlich später einmal auf- gefaßt werden sollen an Bürgergarten Grundstück und zwar an dem Weges der alten Eisen- steller vorbeiführt. Durch Ortsstatut soll bestimmt werden, daß der Baumbestand möglichst erhalten bleibt, daß nur Häuser aufgeführt werden dürfen mit Erdgeschos und ersten Stockwerk nebst hohem Dachgeschoß, daß die Häuser verputzt und mit roten Ziegeln belegt werden und daß die Holzstämme keinen Anstrich erhalten müssen. Nach längerer Debatte wird das Ortsstatut, sowie es die Magi- stratsvorlage vorgehen hat, genehmigt. — Hiermit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung er- schöpft.

Lokales.

\* Merseburg, 13. Oktober.

\* Die Bahn-Unterführung bei Wänders- Krahitz ist nun soweit fertig gestellt, daß der Fußwegverkehr fortgesetzt werden kann.

\* Zur Abänderung der Gewerbe- ordnung. Neuerdings mehren sich die Fälle, in denen Interessentenverbände, veranlaßt durch Zeitungsaufschlag, Auskunft über beabsichtigte Veränderungen der Gewerbeordnung vom Reichs- amt des Innern erbitten. Wie die Reichstags- verhandlungen der letzten Jahre ergeben, werden von politischen Parteien und von Interessenten Abänderungen der Gewerbeord- nung auf mannigfachen Gebieten erstrebt, und wiederholt ist vom Bundesratssitze aus erklärt worden, daß Arbeiten über verschiedene solche Abänderungen eingeleitet werden sind. So- bald zur Publikation geeignete Entschlüsse von der Reichsregierung gefaßt sein werden, wird die Öffentlichkeit Kenntnis davon erhalten. Gegenwärtig ist dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen.

\* Panorama. Die Reise durch Schottland und das Hochgebirge, die für viele Jahre eingestellt ist, muß den Naturfreund nach jeder Richtung hin befriedigen. Aber nicht nur der Naturfreund kommt auf seine Rechnung, sondern auch der Architekt, der Baukünstler usw. Die gewaltige Fels- und Steinmaterialien, die riesigen Bogen und vielen Eisenmaterial ge- hört zu den berühmtesten Bauwerken der Welt. Neben den Seltenheiten der Natur wird besonders der Blick in das Innere das Auge fesseln. Schottland besitzt eine ganze Reihe romantischer gelegener Schlösser, von denen wir den Palast der Königin Elisabeth, das Palais Holyrood mit dem Schlafzimmer der Königin Maria Stuart und das Schloß Balmoral hervorheben. Neben diesen heroo- ragenden Bauwerken bringt die neue Bezoer- zung noch mehrere Denkmäler von wirkungs- voller Schönheit. Für den Naturfreund ist, wie bereits bemerkt, hinreichend geort. Zahl- reiche Wasserfälle mit ihren eindrucksvollen Umgebung, das Hochland mit den nordromantisch gelegenen Schluchten und Tälern, die Seen mit den wundervollsten Beleuchtungsarten, Felsgebilde, Waldbilder, Anblicken von den Höfen und Wandungs- stellen, das alles zieht in geistlicher Wahl an dem Auge des Betrachters vorüber. Auch die Bewohner sind nicht vergessen worden und ein Bild bringt auch die bekannten Dubel- sadpfeifer. Der Besuch des Panoramas sei hiermit bestens empfohlen.

Vom Rathaus.

\* Merseburg, 13. Oktober.

Manches geht in Merseburg langsam. So hat der eine oder andere noch immer nicht sich zu der Auffassung durchbringen können, daß die Beamten-Wohnhäuser nicht nur ein Bedürfnis gewesen sind, sondern daß die Auf- führung derselben dem privaten Bau-Unter- nehmertum auch keine Nachteile gebracht hat, weil um die fragliche Zeit, als diese Neu- bauten entstanden, die Unternehmer mit

andern Aufträgen reichlich versehen waren. Die Beamten-Wohnhäuser sollen aber in Zukunft noch vermehrt werden, und zwar am Bürgergarten-Grundstück. Man will etwas Ähnliches dort schaffen, und deshalb wird ein Ortsteil erlassen werden für die Bebauung des Geländes zwischen Gotthardstraße, Eisenbahn, Naumburger- und Weißerfelder Straße. Die Neubauten am Bürgergartenweg sollen alle im Villenstil mit roten Ziegeldächern und weiß gestrichenen Stateten gehalten werden, mit einem Wort, zu dem Villenortel gegenüber Siedner's Berg, dem weiter nichts fehlt, als die Willen, resp. die Abhaber, die dort welche erbauen wollen, kommt ein neues. Stallungen und dergleichen dürfen bei den Neubauten nicht mit aufgeführt werden, die Kohlen, Holz zc. werden ihren Platz im Keller finden und wer sich gern Säbner hält, kann fe unterbringen, wo gerade Platz ist, keinesfalls darf ein Hühnerstall angebaut werden. So ist denn alle Hoffnung vorhanden, daß wir vor den Toren der Stadt mit der Zeit recht schmucke Neubauten erhalten, während mitten in der Stadt, am freiem Plage, dem neuen Ständehaus gegenüber, die alte Ruine erhalten bleibt, die doch offenbar nicht in die Kategorie der Objekte fällt, deren Konserbierung wünschenswert erscheint. Der Bauplan ist so geachtet, daß die alten Scheunen am Mulandplatz einmal fallen und doch an der Westseite die Neubauten die Aussicht auf das Bürgergarten-Grundstück, die an der Ostseite hingegen die Aussicht auf den Mulandplatz erhalten. Zwischen beiden Häuserreihen sieht eine Straße hindurch, während am Bürgergarten-Grundstück, am alten Kestler vorbei, nur die oben erwähnten Willen zulässig sein sollen.

Die Friedhöfs-Angelegenheit wird hofentlich nach der gefrigen Debatte nun für längere Zeit Ruhe haben. Was nicht zu ändern ist, ist eben nicht zu ändern, es gibt Städte, bei denen im Laufe der Zeit die Friedhöfe aus alter Zeit infolge von Neubauten ganzer Stadtviertel, mitten in die Stadt gedrückt sind. Schon die Nachbargasse Halle — Solvaten-Schotzacker — und Naumburg haben alte Friedhöfe, die mitten in Verkehrszielen liegen. Kein Mensch nimmt Anstoß daran, im Gegenteil erscheinen zu Frühling- und Sommerzeiten die Friedhöfe wie angenehme Gärten für die Nachbarschaft, und die Ansicht, daß das Wohnen in der Nähe von Friedhöfen ungesund ist, gehört in die Kategorie unvernünftiger und oft auch vor vier Wochen im Stadtvorordneten-Kollegium vom Stadtvorordneten Dr. med. Witte widerlegt worden. Wenn nun auch nicht gesagt werden soll, daß schließlich nicht einmal ein kommunaler Friedhof wünschenswert erscheint, so sind doch die Gründe, die bisher vorgebracht worden sind, um die Ausdehnung des Friedhofs zu inhibieren, nicht stichhaltig, und es habe ich schon oft auch alle behördlichen Instanzen gegen die Inhibierung ausgesprochen.

Daß man bereits beschließt, was mit dem alten Krankenhaus werden soll, beweist, daß es mit dem Bau des neuen Krankenhauses vorwärts geht. Das Gleiche ist der Fall mit dem Neubau des Seminars, der sehr schön zu werden verspricht. Wir leben in der Zeit, hoher Steuern, aber auch unter Umständen die neues Leben erblühen lassen. Die Vorzeit hatte auch ihr Gutes. Gemüthliches und Angenehmes, für die Entwicklung der Städte, welche nicht zurück bleiben, sondern von dem Fühlgehalte einer mächtig vorwärts drängenden Zülpotterie sich tragen lassen wollen, passen die Verhältnisse von anno dazumal, „als der Großvater die Großmutter nahm“, nicht mehr. Kein Wunderdiphen blüht, es muß gepflückt, d. h. für die konkreten Fälle: Es muß gezählt werden!

**Berein für Feuerbestattung.**

\* Merseburg, 12. Oktober.

Die Haupt- und Residenzstadt Gotha, die Gartenstadt, war das Ziel eines Ausfluges am Sonntag, den 11. Oktober. Seit der Regierung Ernsts II. von Gotha-Altenburg (1772—1804), des Förderers von Kunst und Wissenschaft — so heißt es in dem vom Ausbiller-Verein herausgegebenen Führer — „zog in Gotha vor allem der Geist gegenfettiger Mähtung und Duldung ein, jedoch alle, die seit jener Zeit irgenwie verfolgt wurden oder sich nicht wohl fühlten, hier eine geistliche Aufnahme und eine zweite Heimat fanden. Es seien nur die Namen W. v. Grimm, A. Weisshaupt, G. Freytag, Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg genannt. Deswegen der Duldung zu pflegen, gilt dem Bewohner Gothas noch jetzt als eine heilige Tradition.“ So hat Gotha auch dem Gedanken der Feuerbestattung aus diesem Geiste heraus eine Stätte bereitet in der Er-

bauung des ersten — und lange Zeit einzigen — deutschen Krematoriums, wie in der weitgehenden Zulassung der Mitwirkung der Geistlichen bei Trauerfeiern im Krematorium. Gaben doch die Generalinsuperintendenten Schwarz und Bahnen, die übrigens beide eingediebt wurden, für die Feuerbestattung geradezu bahnbrechend gemittelt. — Bei herrlichem Wetter die Bahnhof- und Friedhofstraße hinaufzubreiten, erfreuen uns die prächtigen Gärten, die alle Schöden umgeben. Hier finden wir die gewaltigen Bauten der Gothar Feuerversicherungs-, der Deutschen Grundkredit- und der Gothar Lebensversicherungsbank. Dann folgt das Bismarckdenkmal (von Prof. Schilling-Dresden), das schlichte Palais, welches Herzog Ernst I. von Koburg-Gotha bewohnte, gegenüber der Markfall. Weiterhin Schloß Friedrchtsthal, das jetzige Ministerialgebäude, und gegenüber der prächtige Orangengarten mit dem Teichschloßchen, der jetzigen englischen Kapelle im Hintergrunde. Daran schließt sich das ehemalige Winterpalais, gegenüber die weltberühmten geographischen Institute von Justus Berthes. Dicht hintereinander folgen nun die im maurischen Stil erbaute Freimaurerloge, die Hauptpost, die Privatbank, das Hoftheater, das Landeshauptamt und das Arnoldidenkmal (Begräbner der Feuer- und Lebensversicherungsbank). Dazwischen herrliche Plätze und Anlagen. Die Mohren- und Langensolzerstraße führen uns dann auf die Höhe zum Friedhof V, auf dem sich das Krematorium erhebt. Rechts und links je eine Halle mit einem von Säulen getragenen, offenen Vorbau. Dazwischen ein Säulengang. So wirkt die Vorderansicht erst und würdig auf den Beschauer. Die Halle links dient als Leichenhalle, die andere als Kapelle für die Trauerfeier. Diese Halle ist ein rechtlicher, ziemlich einfach, aber würdig gehaltenen Raum, die Fenster mit Glasmalereien verziert. Im Hintergrunde erhebt sich der Altar, vor ihm der Katafalk, auf dem der Sarg aufgebahrt wird, und zwar für die Trauerfeier der Erdbestattung sowohl wie bei Feuerbestattung. Während bei ersterer der Sarg von Trägern wieder hinausgetragen werden muß, wird er bei letzterer mittels einer unsichtbaren Verlehnvorrichtung unter Harmoniumspiel und Chorgesang langsam und lautlos in das Erdschloß verfenkt, in dem sich der Verbrennungsapparat befindet. Dieser ist ein neuer Ofen nach dem Schneider'schen System, während der daneben stehende alte Siemens'sche Ofen voraussichtlich in nächster Zeit beiseite gerückt werden wird. Der ganze Raum gewinnt durch die mit weißen Kacheln verkleideten Wände ein angenehmes, sauberes Aussehen. Von dem erwähnten Säulengang aus betritt man die zünftigen beiden Hallen gelegene, geräumige Urnenhalle, deren mittlerer, von Glas überdachter Raum mit Urnen und Blattsplantagen geschmückt ist. Ringsherum an den Wänden sind die Urnenurnen etagenförmig aufsteigend aufgestellt, einfache und kostbare, von Stein und von Erz. Viele von lebender Hand mit Kränzen und Blumen geschmückt. Eine stille, ehrwürdige, weisvolle Versammlung. Oben in den Wänden befinden sich Fächer, die ebenfalls zur Aufnahme von Urnenplatten dienen und durch eine Platte mit Zinnscheib verschlossen werden. Auch hier findet sich Blumenschmuck. Noch erheben-der aber wirkt der Urnenraum, den wir jetzt betreten, hier sind die Urnenplatten teils in Urnen und Grabdenkmälern oberirdisch, teils in kunst- oder bezaubernden Gräbern unterirdisch beigesetzt. Zum Teil wundervolle Denkmäler. Alles in Blumen, Obstlich und rouschenden Bäumen. — Auch in den äußeren Teilen des Friedhofes finden sich zahlreiche Urnen auf den Grabstätten. Sehr häufig sind auch die Urnenkapellen in Gräbern von Angehörigen beigesetzt. So ruht hier die Asche einer armen Waischkin in dem Grabe ihres früher verstorbenen Mannes. Es war ihre letzte Wunsch, so auch in der heiligen Stätte des Friedhofes mit ihm vereint zu sein.

Der fremdliche alte Herr, der uns führte, hat sein Lieblingsplätzchen droben im Walde zur Aufnahme seiner Urnenreste bestimmt. So läßt die Feuerbestattung jeglichem poetischen Empfinden in der Art der Bestattung Raum. — Nach der Stadt zurückgekehrt, wurde im Bayerschen Bierhause vorzüglich und preiswert zu Mittag gegessen und darauf ein Gang durch die Stadt angetreten. Unterwegs wurde im Cafe Müller nochmals kurze Rast gemacht. Die Bestichtigung des Hauptmarktes mit dem Rathaus und dem Geburtshause der Frau von Lucas Cranach, des Schloßberges mit den Kastaden und dem Denkmal Ernsts des Frommen, des imposanten Schloßes Friedrchtsthal mit seinem mächtigen Innenhofe, des

wundervollen Schloßparks mit dem Museum, dem Parkteil, den prächtigen Bäumen und weiten Rasenflächen, sowie ein Spaziergang bis zur „schönen Aussicht“ mit dem herrlichen Blick auf die Reste des Thüringer Waldes füllte den Nachmittag aus. Ein letzter Punkt im „Kaiser Friedrcht“ und 3/8 führte uns der Zug wieder der Heimat zu. Es war wohl für alle Teilnehmer ein schöner, genußreicher Tag, reich auch an tiefen und erhabenden Eindrücken. Nur schade, daß die Beteiligung eine recht geringe war. Doch — um so schöner vielleicht der harmonische Verlauf, um so schöner die Erinnerung. Durch die Erinnerung aber möge jener Geist der gothaischen Duldung und Achtung in uns erhalten bleiben und gelegentlich fortwirken, segensreich nicht zum mindesten für die Sache, der wir dienen.

**Bermischtes.**

\* Paundorf bei Leipzig, 12. Oktober. Gestern abend um 1/2 1 Uhr hat sich ein junges Mädchen auf den Stufen des hiesigen Bahnhofs in selbstmörderischer Weise überfahren lassen. Der Tod scheint auf der Stelle eingetreten zu sein. Noch ehe der Toten gefundenen Karz bilden Familienverhältnisse das Motiv der Tat.

\* Ahn, 12. Okt. Vorigen Sonntags Abtag ein älteres Ehepaar in das Abteil erster Klasse eines D-Zuges, um nach Frankfurt zu fahren. In dem Abteil waren bereits zwei gutgeleitete junge Herren. Der eben eingestiegene ältere Herr legte sein Handgepäck ins Regal, einer der jüngeren Herren half ihm dienstwillig dabei. Im selben Augenblick warfen sich die beiden Jüngeren einen Blick zu und verschwanden, d. h. sie taten so, als wenn kein einträchtiges Abteil gekommen wären. Etwa eine Minute später vermittelte der ältere Herr seine mit 200 Mark gefüllte Brieftasche. Vor den beiden Bauern war keine Spur mehr zu entdecken. Sie waren ausgeflogen und hatten ohne Zweifel den Bahnhofsport verlassen, auf den sie ohne Zweifel, mit einer Bahntasche für 10 Pf. versehen, gekommen waren, um im D-Zuge zu stehen.

**Luftschiffahrt.**

\* Friedrchtshafen, 11. Okt. Der Z I (Modell 3) liegt im großen und ganzen fertig in der fetten Ballonhalle. Das Aluminiumgerüst ist vollständig aufmontiert. Die Hülle ist noch nicht aufgelegt, ist aber vorhanden. Die Hülle des Ballons noch nicht in ihre Rollen eingekläfft. Zurzeit werden die Vorarbeiten erbracht. Heute nachmittag waren sie in voller Tätigkeit. Die Propeller arbeiten, soweit sich dies vom See aus beurteilen läßt, vorzüglich. Da auch der erforderliche Saavoort vorhanden ist, könnte ein Ausflieg über noch in dieser Woche erfolgen. In etwaigen Fällen wird allerdings bestimmt verstanden, Obst Juppelin werde frühestens am 20. Oktober den ersten Ausflieg unternehmen.

**Kleines Feuilleton.**

\* Wie der Vatterberger aus Bulgarien gejagt wurde. „Im Orient kommt alles immer anders!“ schreibt Paul Ginitiy in der „Etoile belge“. Wer kann wissen, ob richtig Ferdinand, dem heute ganz Bulgarien zuzubill, nicht morgen schon bei seinem Volke in Ungnade gefallen ist? Man hört in diesen Tagen so viel von den kommenden Ereignissen auf dem Balkan erzählen, und dabei vermerkt auch nicht einer zu sagen, was für Ereignisse eigentlich kommen werden. Die Zukunft, die ja liberal dunkel ist, ist in orientalischen Ländern immer noch um einige Minuten dunkler, aber klar und hell liegt die Vergangenheit da, und darum laßt uns von der Vergangenheit reden, zumal da man daraus auch ein wenig auf die Zukunft schließen kann. Ein Ingenieur, den ich zu meinen Freunden zähle, erzählte mir gestern: In einem Augustabend des Jahres 1886 befand ich mich in Wreza in Bulgarien. Bistig war es mir, als ob ich auf der holperigen, bergigen Landstraße eine Reihe von Mätschfischen — ich zähle neun — säße. Städtliche Prospekt mitten im Gebirge — so was sieht man nicht alle Tage! Ich holte mein Fernglas, sah mir die Gruppe an und bemerkte, daß einem der Wagen ein flantziger Herr einstieg, der, von mehreren Soldaten begleitet, zu Fuß weiterging, offenbar weil der Abgang des Berges etwas steil war und das Fahren unter solchen Umständen keinen Spaß machte. Die Männer näherten sich der Stadt, und ich wagte bald, daß der flantzige Herr der Ex-Zerst Alexander war, dem eine unerwartete — wenigstens von ihm selbst nicht erwartete — von eiltchen Offizieren und fast noch knabenhaften Jäglingen der Kriegsschule „arrangierte“ Revolution die Krone vom Haupte gerissen hatte. Der Zerst schien sehr müde und abgepaunnt zu sein: hatte er doch in den zwei Tagen, die seit seiner gewaltsamen Entfernung aus Sofia vergangen waren, auch nicht einen Augenblick ausruhen dürfen. Man wollte möglichst rasch die Donau erreichen, um den entthronten Herrscher auf einen Dampfer zu setzen und ihn an das russische Ufer zu bringen. An der Straße lag ein Gasthaus, und der

Zerst fragte seine Begleiter, ob er nicht hier wenigstens ein paar Stunden sich erholen dürfe. Man hielt Rat und gab ihm gnädigst die erbetene Erlaubnis zum Ausruhen. Alexander ging ins Haus, trat aber schon einen Augenblick später wieder ins Freie: er, der bis dahin stolz und würdevoll seine Fassung bewahrt hatte, hatte jetzt Thränen in den Augen, der Wirt hatte sich geweigert, ihm ein Nachtquartier zu gewähren. „Es könnte mir Un- glück bringen“, sagte er, „wenn man erfähre, daß er unter meinem Dache gelassen hat.“ Auf der Straße hatte sich inzwischen eine Menschenmenge angesammelt, die den Fürsten von gestern mit feindlichen Blicken maß: es fand sich auch nicht einer, der den Verfeimten hätte aufnehmen wollen. Aus der Stadt waren Beamte und Genarmen gekommen, und diesen gelang es endlich, dem Fürsten in einer Wähte ein Zimmer zu verschaffen. Vor den Fenstern dieses Zimmers sah man die ganze Flack Wasser und Schreier, die sich in Verwünschungen gegen den Fürsten ergingen und sogar sein Leben bedrohten. Und ein Jahr vorher war derselbe Alexander, als er aus dem streitigen Felzuge gegen die Serben heimkehrte, von seinem Volk wie ein Idol umjubelt worden: man hatte ihm Triumpfpforten errichtet und ihm Blumen gestreut, als er in Sofia eingog. Vor der Kathebrale aber stand der Metropolit und hielt eine feierliche Ansprache, in der er ihn den Retter des Vaterlands nannte. . . . Und diesen Retter des Vaterlands wollte jetzt nicht einmal ein einfacher Bauer in sein Haus aufnehmen! Wie gelangt im Orient kommt alles immer anders!

**Aus dem Geschäftsverkehr.**

**Strolche Kinder gedeihen** sehr gut bei der Ernährung mit „Kufete“ und Milch, weil die Milch durch „Kufete“-Zusatz einen größeren Nährwert erhält und leichter verdaulich wird.

**Die Wirkung von „Leicferin“**

Wird von Frau Heinrich Menke in Erfurt wie folgt gelidert: „Leicferin hat mir sehr gute Dienste geleistet. Ich war sehr herunter durch Ueberanstrengung, Ausreueung und Schlaflosigkeit, war freis traugig gestimmt und zum Wüten geneigt. Nach der ersten Flasche Leicferin merkte ich schon gute Resultate, und nachdem ich 3 Flaschen davon genommen habe, fühlte ich mich wie neugeboren. Ich schlafe gut, bin vergnügt und heiter und kann meinen häuslichen Pflichten mit Freuden nachgehen. Noch will ich bemerken, daß Leicferin sehr angenehm zu nehmen ist.“ Leicferin ist ein Doo-Leicht-Gesundeparat und von Vegetar mit Vorliebe bei Schwäche-zuständen, Blutarmut und Bleichsucht sowie bei der Nelsonvagenz und zur Kräftigung des Herzeirkreises, verordnet. Preis der Flasche M. 3.—. Zu haben in den Apotheken, oder sicker von: Löwenapothete Halle a. S., Engel-Apothete Leipzig.

**Hals- und Lungenleidenden**

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (ledig- lich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so aboraus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung etc.) befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchent- lichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war.

Anna Walter, Magdeburg  
Stefansbrücke 21 III.

Königl. Prouss. Staatsmonopol

**Seidenhaus Michels & Co.**  
BERLIN SW. 19, Leipziger Strasse 43-44  
Deutschlands größtes Seidengeschäft

webt solide **Seidenstoffe**

in seiner Krefelder Fabrik und verendet Proben von diesen und anderen erstklassigen Fabrikaten: Glatts... Meter L... bis 5,50 M. Gemusterte Meter L... bis 11 M. sowie Katalog von Seiden, Blausen, Japans, Morgenrocken umgehend und franco.

**Kaiser-Borax**

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrliche Toilettenmittel, verschönt den Teint, macht zarte weisse Hände.  
Nur sehr in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.  
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.  
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend um 10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet im 32. Lebensjahre meine innigstgeliebte Frau und einzige Tochter

Marie Zuchold geb. Müller.

Dies zeigen Verwandten, Bekannten und Freunden schmerz erfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an, Merseburg, den 13. Oktober 1908.

Gustav Zuchold und

Frau Marie Müller, geb. Krause.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um 4 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt. (2239)

Nordsee-Fischhalle,

Telephon 333. Merseburg. Entenplan 9.

frischer Seefische:

Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Schollen, Austernfisch, Rotbarsch, Zander.

feinster Kieler Räucherwaren:

Bücklinge, Aale, Lachs, Forellstör, Heilbutt, Lachsheringe, marinierte Heringe (von neuem Fang), Senfgurken, saure Gurken, Pfeffergurken sowie alle Delikatessen etc. Wiederverkäufern und Gastwirten Engros-Preise.

F. Carl Siebert. (1889)

Grosser Abbruch.

Zuderraff, Halle, Hospitalplatz, Tel. 87, billig zu verkaufen: 50000 Ibd. im Balken, Rahmen, Sparren und Säulenholzer jeder Länge und Größe, wie neu. Latzen, Bretter, Fußboden, Türen, Fenster, große Posten Mauer- und Dachsteine, neues Form. I Träger in jeder Länge und Stärke, Säulen und Feuerholz zc. alles in großen Massen, wie neu. (1958)

grosse Restbestände von wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

G. Brandt.



SCHOKOLADE

KAKAO

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Herzog Christian, 1 Treppe, Welt-Panorama. Eine hochromantische Reise durch Schottland und das Hochgebirge.

Etablissement Wintergarten Halle a. S.,

Magdeburgerstrasse 66. Im Restaurant und Café Vorzüglicher Mittagstisch. Suppe 2 Gänge, Nachtrich, im A. or. für 90 Pfg.

Reichhalt. Abendkarte. Für gepflegte Biere und Weine.

Von 7 Uhr ab tägl. erkl. Künstler-Konzerte unter Direction

H. Kapl. Friedland. Vereinsg., von 20-100 Personen noch in der Woche frei. (2071)

Paul Zscheyge.

Sprachkurs.

Unterricht in modernen Sprachen wird in Merseburg erteilt. Anmeldebüro an

Miss Alexander, Gefäss Hall'sches Sprach-Lehr-Institut. (2075) Halle a. S., Weidenplan 1.

Zahnschmerzen Hilft augenblicklich Dodo à Fl. 40 Pf. Kaiser-Drogerie, Hofmarkt 5, Reinhold Nische. (2049)

Tapeten,

nur neueste Muster, zu anerkannt billigsten Preisen.

Walter Sommer, Leipzigerstr. 32, oberh. d. Turm. Halle a. S., Tel. 3362.

H. Schnee Nachf.,

Halle a. S., Gr. Steinstr. 84. Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren und Trikotagen.

Geld-Lotterie

des Preussischen Landes Vereins vom roten Kreuz.

Ziehung vom 20.-24. Okt. 1908. Hauptgewinn: 100 000 Mk.

Lose à 3,30 Mk. zu haben in der

Ag. Lotterie-Einnahme Salteschstr. 25. (2203)

Erfurter Blumenkohl

jeden Markttag frische Sendung empfiehlt Frau Richter, Johannisstr. Nr. 11. Markthaus an der Kirche.

Edte Gravensteiner

sowie verschied. Sorten harte Winteräpfel, alles prima Ware gibt zu billigsten Tagespreisen ab

Frau Koch, Dom 1. Obst- und Südkrautabteilung.

Mk. 22.000

I. Hypothek à 4 1/2% auf schönes Zinshaus in Weisenfels von gut situiertem Besitzer gesucht. Feuer- und Diebstahl-Versich. ca 37 000 Mark. Beste Kapitalanlage. Offerten sub. 2201 an die Exped. ds. Blattes.

Masseuse empfiehlt sich (175) Frau L. Hetzscholdt, Wilhelmstr. 6.

Köfstrasse 8, 1 Treppe

1. 4. 09 Wohnung v. 5, ev. 8 Zimm. m. Balkon u. Badst. z. vermieten. Beschäftigung vorm. 12-1 Uhr.

Kaufmanns Hôtel u. Restaurant Zum Pilsner Urquell

Vornehm behagliches Restaurant Barfüßerstr. 20. Halle a. S. Telephon 1061. Bringe meine der Neuzeit entsprechend renovierten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

Erstklassige Biere. Vorzügliche Verpflegung.

Warmwasserheizung in allen Räumen. —

Ergebenst Hermann Kaufmann.

Syphon-Versand. (2146)

Lampen alle Sorten, in guter Qualität u. großer Auswahl

empfeht zu billigen Preisen (2116)

Schmalestr. 19. Hermann Müller. Klempnermeister.



Globus Putz-Extract

bestes Putzmittel für alle Metalle.

Allein. Fabrik. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

Eine ganze Armee

Kinder ist gross gezogen mit Carl Koch's Nährzwieback,

denn derselbe ist sehr wohl-schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten

als Rachitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Düten und Paketen à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei: A. B. Sauerbrey Nachf. Gustav Köppe, Oberburgstr. Walther Bergmann, Gott-hardsstr. 10.

Carl Schmidt, Unteraltanburg; Wilhelm Köteritzsch, Gott-hardsstr.

Adolf Böhme, kl. Ritterstr.; Th. Sieber; Frankleben: Rich. Handke; Gross-Kayna: Otto May; Neumark b. Merseburg: Hugo Erfurt;

Stedten: L. Schmidt; Mülcheln: W. Ködel, Bäcker-meister; Gatterstedt bei Querfurt: G. Noth;

Stenden: Bernh. Hempel; Laucha: Paul Fügner; Radewell: Albert Traeger; Benndorf: Reinh. Dietrich,

Ww. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarze; Lauchstädt: Langenberg; Schafstädt: Stammer;

Niedereichstedt bei Schafstädt: Emma Dobritsch; Bornstedt b. Querfurt: O. Bein-roth;

Milzau: Conrad, Bäckermstr.

Von der Reise zurück

Dr. Grüneberg,

Spezialarzt für Haut- und Harn-krankheiten.

Halle a. S., Poststrasse 8.

Ein 14-16jähr. Mädchen

findet noch Aufnahme in kl. Pensionat in der freundl. Anstalt Desau, Marktstr. 11. — Wissenschaftl. Fortbildung, Handarb., Tanzstunde. Zahlr. Empfehlungen durch frühere Böglinge.

Leichter und Nebenberwerb

sehr lohnender, pent. Beamte, Beamten-Witwen, Buchhalter zc. durch U-benahme einer Filiale uneres

Huschka-Verleih-Instituts gegen kl. Siderheitsleistung. Die neue Hand-Waschmaschine „Huschka“ (gel. gold., Preis: Mk. 1,50) stellt

Leist. all. and Waschapp. tief in den Schatter, macht große Waschmach. entbehrl. und erobert sich im Flug die Herzen aller verständig. Frauen.

Ludwig Wagner & Co., Berlin N.O., Wendelslohnstrasse 2.

Junge Bierländer Gänge u. Enten, junge Rebhühner u. Fasanen, Kieler Sperrten und Rindlinge, frischen ger. Mal.

italienische Maronen, Eiseburger Rennungen und Bratkeringe, Zeislerkerlinge in verschied. Saucen, neue Braunsch. Gemüse Konserven

empfeht C. L. Zimmermann.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Umkaufarten giltig: Zar und Zimmermann.